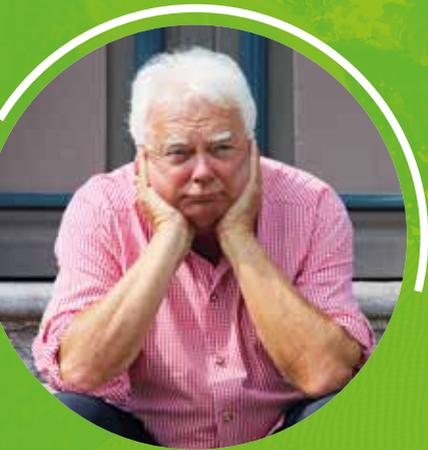


# BLICK WINKEL

Gedanken, Impulse und Fragen  
zum Theaterstück  
„(K)ein letztes Vaterunser“  
von Hartmut Hühnerbein & Thomas Klischke





# INHALT

---

ÜBER DAS STÜCK	04
MARTIN LUTHER UND DIE APFELBÄUMCHEN	06
DAS VATERUNSER	07
ÜBER DAS VEREDELN	08
DIE WERTEWELT DES MARTIN FELS	10
TEXTAUSSCHNITT	12
IMPULSE ZUM SELBSTGESPRÄCH	13
INTERVIEW MIT THOMAS KLISCHKE UND HARTMUT HÜHNERBEIN	14
VITA THOMAS KLISCHKE	22
VITA HARTMUT HÜHNERBEIN	24
DANKSAGUNG	26
KONTAKT UND AUFFÜHRUNGSRECHTE	26

---

# ÜBER DAS STÜCK

## Es ist Herbst. Erntezeit.

Für den Pensionär Martin Fels kündigt ein Jucken im großen Zeh einen lang ersehnten Tag an. Mit Leiter und Korb, Apfelpflücker und Sicherheitsgurten macht er sich auf in den Garten. Zu seinem Lieblingsbaum, dem Boskop Napoleon. Die Äste wiegen schwer und versprechen volle Körbe mit prallen, saftigen süß-sauren Äpfeln. Das erste Exemplar ist noch nicht gepflückt, da schüttelt ein Schrei den Hobby-Pomologen aus dem Baum.

Eine vollkommen aufgelöste Frau bittet Martin, alles stehen und liegen zu lassen, ihr Mann läge im Sterben und wünsche mit einem Fremden zu sprechen bevor alles vorbei ist. Etwas widerwillig folgt Martin der Frau und findet sich im Haus der Familie Angelmann wieder. Der Sterbende, Paul Angelmann, erweist sich allerdings als äußerst agil und umtriebig. Hat er doch einige Aufträge für Martin. Ein Schlüssel nebst Brief soll unauffällig an eine gewisse Jule überbracht werden. Desweiteren eine Kassette mit prekärem Inhalt an Angelmanns Chef bei der Münchener Versicherungsgesellschaft, still und diskret und vor allem vorbei an Angelmanns Frau.

Martin fühlt sich unwohl mit seinen Botengängen und will mehr wissen. Aus einfachen Fragen entwickeln sich tiefe Gespräche über die Beziehungen des Kranken zu seiner Frau, den Kindern, Arbeitskollegen und Freunden. Das Leben des Kranken steckt voller Missverständnisse, Fehlinterpretationen, Geheimnisse und Unaufrichtigkeiten. Schließlich wird Martin - ob seiner unbequemen Fragen - von Angelmann rausgeschmissen. Zerrissen hadert Martin mit sich und Gott. Soll er den Sterbenden seinem Schicksal überlassen oder zurückkehren und Angelmann helfen, in Frieden aus dem Leben zu scheiden?

**Die Autoren** gehen in ihrem Theatertext – mit einem zwinkernden Auge, aber stets respektvoll – vielfältigen moralischen Fragen des Lebens nach. Wie ehrlich sind wir zu unseren engsten Mitmenschen, der Ehefrau, den Kindern oder Arbeitskollegen? Wie oft belügen wir uns selbst, erst im kleinen und über die Jahre auch im großen? Wie ist es um die Werte bestellt, nach denen wir leben? „Räumen wir genug auf“ in unserem Leben, um unbeschwert, friedvoll und ausgefüllt dem nächsten Tag entgegen sehen zu können?

Die Geschichte ist denkbar einfach: Ein Mann liegt auf dem Sterbebett und möchte mit einem Unbekannten reden. Der Sterbende hat Aufträge, Wünsche und Bitten an den Fremden. Alles soll diskret und spurlos geschehen. Doch der Fremde spielt nicht mit, stellt Fragen nach Moral und Verantwortung, konfrontiert den Sterbenden mit gegensätzlichen Sichtweisen und Handlungsoptionen.

Und nicht zuletzt gerät auch der Fremde in Zweifel, muss sich immer wieder prüfen und entscheiden, ob und wie er helfen will und kann. Sterben, Humor und Moral – geht das zusammen?



# MARTIN LUTHER UND DAS APFELBÄUMCHEN

06

**Viele Legenden** ranken sich um Martin Luther und die Bäume. Er liebte sie und erfreute sich an ihnen. So sah er im frischen Grün der ausschlagenden Bäume im Frühling ein Sinnbild für die Auferstehung der Toten. In den Bäumen soll er die göttliche Gnade im irdischen Leben gesehen haben.

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, soll Martin Luther einst gesagt haben.

Diesem Satz liegt eine deutende Botschaft inne: Ein Baum steht für das Leben und für die Hoffnung. Der Mensch ist aufgerufen, über den Tag hinaus zu denken. Wer einen Baum pflanzt, zeigt sich bodenständig, vertraut dem Leben und schaut optimistisch auf das Morgen. Es gibt wenige Sätze, die so unbeirrt und lebensbejahend sind wie der vom Apfelbäumchen.

**Die Barnimer Baumschulen** griffen diese Symbolik mit der Kultivierung eines Apfelbaumes namens „Martin Luther“ ganz praktisch auf. Zum 500. Reformationsjubiläum erinnerten 95 Apfelbäumchen an Martin Luther und seine 95 Thesen wider den Missbrauch des Ablasses.

Sie verließen die Baumschule, um an neuen Orten Wurzeln zu schlagen – mitten auf einem Dorfanger oder Schulhof, vor einem Hotel oder Firmensitz, im Garten einer sozialen Einrichtung oder eines Privathauses.

Die Martin-Luther-Bäume setzten ein Zeichen der Hoffnung als Symbol gemeinsam getragener Werte.

## WUSSTEN SIE SCHON?

*„Es sind nicht irgendwelche Apfelbäumchen, die in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum in den Barnimer Baumschulen heranwachsen. Es sind Bäume einer neuen Sorte namens 'Martin Luther'.*

*Diese Sorte hat historische Wurzeln. Sie ist eine mitteldeutsche Auslese aus dem damals sehr verbreiteten Formenkreis der Borsdorfer Äpfel, die bereits 1177 urkundlich erwähnt sind. Das Ausgangsmaterial stammt aus der Sammlung der Obstbauversuchsanstalt Müncheberg. Zu Martin Luthers Lebzeiten waren die Borsdorfer bereits gut bekannt.*

*Man kann dem Weg dieser Äpfel durch verschiedene Zisterzienser-Klöster und bis nach Potsdam folgen, wo seit 1826 ein anderer Borsdorfer Apfelbaum steht – und bis heute Früchte trägt.“*

Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH

# DAS VATERUNSER

## Das Gebet Jesu

Das Vaterunser ist das bekannteste Gebet der Christen. In zwei Evangelien ist überliefert, wie Jesus seine Jünger damit gelehrt hat zu beten.

Das Vaterunser verbindet die weltweite Christenheit und ist in viele Sprachen übersetzt.

07

Vater unser im Himmel.  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen.

Matthäusevangelium 6,9-13

# ÜBER DAS

# VEREDELN

*„Christliche Werte sind Leitplanken für ein gelingendes Leben. Sie veredeln das Miteinander der Menschen in einer Gesellschaft. Eine Gesellschaft mit Werten ist eine Wert-volle Gesellschaft.“*

Hartmut Hühnerbein,  
Eröffnungsrede Wertestarter\*, Berlin 2014

*„Veredeln bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als das Zusammenfügen zweier Teile, verschiedener jedoch miteinander verwandter Pflanzen.*

*In früheren Zeiten wurden nicht nur in Baumschulen Obstbäume veredelt.*

*Nein, das Wissen war allgemein verbreitet, wie andere wichtige handwerkliche Fertigkeiten auch.*

*Von alters her gilt das Veredeln von Obstgehölzen als die ‚Königdisziplin‘ der Gärtnerei – im Freizeit-Garten ebenso wie bei den Profis.*

*Trotzdem ist es bei weitem nicht so schwierig, wie es auf den ersten Blick scheint. Entscheidend sind vor allem das passende Werkzeug, Kenntnisse über die biologischen Grundlagen, sowie etwas Übung!*

*Das Bemühen, Pflanzen zu veredeln, ist so alt wie die Menschheitsgeschichte.“*

Pomologen-Verein e.V.

*Verletzt nicht jeder,  
der die Würde  
eines anderen  
Menschen verletzt,  
in Wirklichkeit  
seine eigene Würde?*

Gerald Hüther, aus „Würde“

*„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!  
Denn das allein unterscheidet ihn von allen  
Wesen, die wir kennen.“*

Johann Wolfgang von Goethe, aus „Das Göttliche“

# DIE WERTEWELT DES MARTIN FELS

---

10



## WÜRDE

Jeder Mensch hat eine unverlierbare Würde. Gesunde und Starke ebenso wie Bedürftige und Schwache, auch Ungeborene und Sterbende. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild und hat eine eigene, unveräußerliche und unantastbare Würde.

## NÄCHSTENLIEBE UND RESPEKT

Unser Zusammenleben kann nur gelingen, wenn wir aufeinander Rücksicht nehmen. Weil jeder Mensch eine unverlierbare Würde hat, gebührt jedem Respekt. Als Christen wollen wir unseren Mitmenschen mit Nächstenliebe begegnen. Nächstenliebe und Respekt dienen der Achtung des anderen und stärken den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

## FAMILIE UND GEMEINSCHAFT

Wir brauchen einander und lernen voneinander. Jeder Mensch kommt aus einer Familie. In Familien machen wir die Erfahrung, wie Leben gelingt und wo wir unsere Grenzen haben. Ohne Gemeinschaft können wir nicht leben. Eine gute Gemeinschaft stärkt den Einzelnen und lässt zugleich erfahren: Gemeinsam geht es besser.

## GERECHTIGKEIT UND TREUE

Vielen Menschen wird Unrecht getan. Wir leiden an der Ungerechtigkeit anderer, wir erleben Enttäuschung und Ausgrenzung. Damit finden wir uns nicht ab.

Dass gerade junge Menschen Gerechtigkeit und die Treue anderer erfahren, ist eine Herausforderung aller in unserer Gesellschaft.

## FREUNDSCHAFT UND SOLIDARITÄT

Freundschaften bereichern unser Leben. Solidarität zeichnet eine Gesellschaft aus, die auch Benachteiligte zu ihrem Recht kommen lässt und allen eine Chance gibt.

Zueinander stehen, einander helfen und Zuewendung erfahren, sind besonders für junge Menschen wertvolle Erfahrungen.

## HOFFNUNG UND VERANTWORTUNG

Wer hofft, sieht über den Horizont der eigenen Grenzen hinaus. Wer eine tragende Hoffnung hat, kann Verantwortung übernehmen. Und wer für Menschen eine Zukunftsperspektive hat, setzt sich gerne ein.

Kinder und Jugendliche brauchen beides: Hoffnung für ihr eigenes Leben und die Erkenntnis, dass sie selbst beschenkt werden, wenn sie Verantwortung übernehmen.

## VERTRAUEN

Wir leben vom Vertrauen zueinander. Ohne Vertrauen kann der Mensch nicht leben. Vertrauen wird in der Kindheit gelegt und prägt das ganze Leben. Ur-Vertrauen ist die Grundlage des Lebens.

Quelle: [www.wertestarter.de](http://www.wertestarter.de)

11

# TEXTAUSZUG

## „UND SO BESCHLOSS ICH, IHR ZU HELFEN“

- Nancy** „Verzeihen Sie!“
- Martin** „Kennen wir uns?“
- Nancy** „Wir haben uns im Supermarkt schon mal getroffen!“
- Martin** Ich stand etwas auf dem Schlauch und dachte, die sieht gar nicht aus wie eine Verkäuferin.
- Nancy** „Na ja, wir kennen uns nicht richtig, nur so vom Sehen . . .“
- Martin** Die Dame war sehr aufgelöst und hatte es offenbar eilig. Also, sage ich beruhigend zu ihr: „Kann ich Ihnen helfen?“
- „Ja!“, schrie sie.
- Martin** „Womit denn?“
- Nancy** „Sie müssen sofort da runter!“
- Martin** „Ja, wenn mein Körbchen voll ist!“
- Nancy** „Nein, jetzt, sofort!“
- Martin** Die Frau fängt furchtbar an zu weinen.
- Nancy** „Bitte! Mein Mann, mein Mann, er, er –“
- Martin** Da fiel dann auch bei mir der Groschen: Ich rufe die Polizei!
- Nancy** „Nein, auf keinen Fall Polizei! Mein Mann, mein Mann – liegt im Sterben. Sie müssen mitkommen!“
- Martin** „Vielleicht sollten wir lieber einen Krankenwagen rufen.“
- „Nein!“, kreischt sie. „Nein, er braucht Sie!“
- „Mich? Ich bin Pomologe, Sie verwechseln da was!
- Und außerdem, wir kennen uns doch überhaupt nicht.“
- Nancy** „Aber darum geht es doch! Mein Mann möchte mit einem Unbekannten sprechen!“
- Martin** „Ach so. Dann holen Sie doch jemanden von der Straße!“
- Nancy** „Da war ich doch schon. Niemand da, um diese Uhrzeit, in dieser Gegend –“
- Martin** „Und deswegen haben Sie mich vom Baum geschüttelt!“
- Dabei hatte ich mich so gut getarnt. Plötzlich wurde die Frau sehr ernst.
- Nancy** „Mein Mann liegt im Sterben und hat den Wunsch mit einem Fremden zu sprechen.“
- Pause.
- Martin** Und so beschloss ich, ihr zu helfen.

12

*Wer sich seiner eigenen Würde bewusst wird, ist nicht mehr verführbar.*  
Gerald Hüther, aus „Würde“

# IMPULSE

## ZUM SELBSTGESPRÄCH

Brauchen Sie Geheimnisse für Ihre seelische Gesundheit?  
Und wieso tun Sie Ihnen gut?

Welche Erwartungen haben Sie an Begegnungen mit unbekanntem Menschen?

Ertragen Sie viele Zumutungen im Leben?

Welche Voraussetzungen braucht es, dass Sie einen Fremden an Ihrem Leben teilhaben lassen?

Unter welchen Voraussetzungen können Sie sich anderen öffnen?

Sind Sie Ihr Beruf?

Sind Sie nur, was Sie leisten?

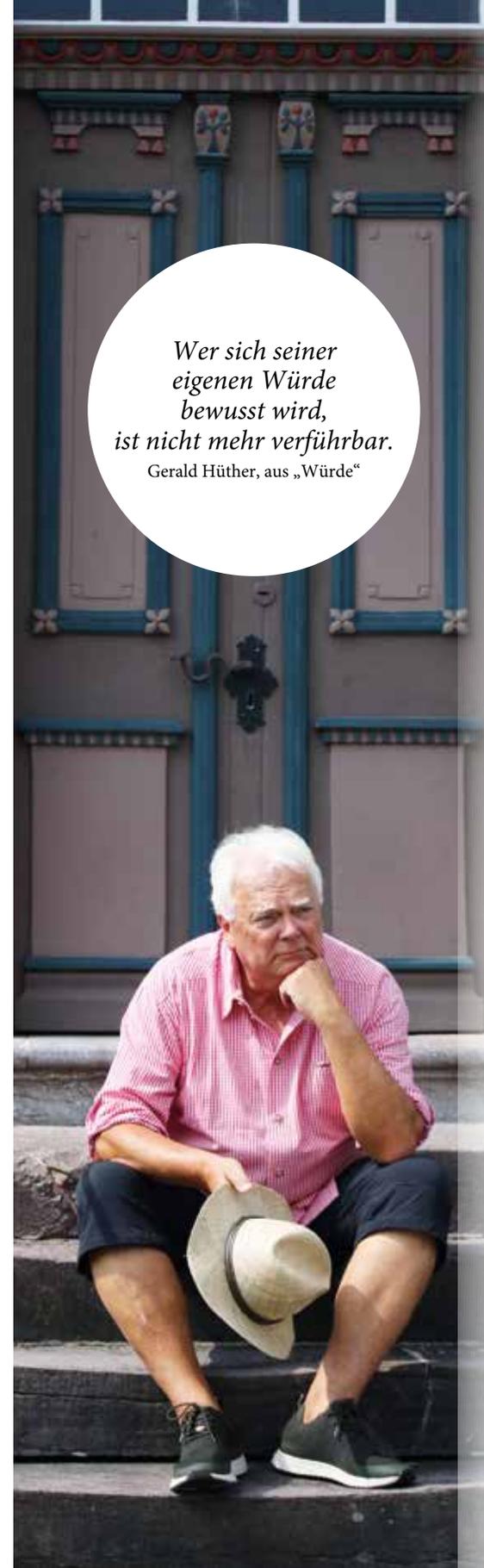
Ertragen Sie es, wenn jemand besser ist als Sie?

Wenn etwas nicht aufgeräumt ist in Ihrem Leben, was macht das mit Ihnen?

Wann fühlen Sie sich von Menschen respektiert und wertgeschätzt?

Wenn es um den letzten Willen eines Menschen geht, welchen Wunsch würden Sie dem Sterbenden nicht erfüllen?

13



# INTERVIEW MIT DEN AUTOREN



**Hartmut Hühnerbein, wieso haben Sie ein Theaterstück geschrieben? Sie sind doch Pfarrer – wird der Gottesdienst demnächst durch Unterhaltungsprogramme ersetzt?**

**HH:** Gottesdienst und Theater sind zwei Paar Schuhe, deshalb auch nicht miteinander vergleichbar. Unser Theaterstück soll Menschen anregen, über christliche Werte nachzudenken und ihr eigenes Leben zu reflektieren.

**TK:** Jedem dieser Werte wohnt ja ein Kern inne, den ich anschauen und als Nicht-Christ annehmen kann und im besten Fall in meine Alltagsrealität integriere.

**Warum ausgerechnet ein Stück über einen Sterbenden?**

**HH:** Der Tod gehört genauso zu unserem Leben wie das geboren werden. Dass wir dieses Thema oft ausgrenzen und verdrängen, ändert nichts an der Realität des Todes. In unserem Theaterstück geht es aber weniger um den Prozess des Sterbens als um die Frage: Wie geordnet ist mein Leben? Und der Tod erinnert einen möglicherweise daran, vorher in seinem Leben noch aufzuräumen.

**TK:** Unser Sterbender ist ja quicklebendig, und mal abgesehen da-

von, ist dieses Stück prall gefüllt mit Leben. Ich habe mich während der Arbeit daran oft gefragt, wieso klären Menschen erst am Ende ihres Lebens, was offen geblieben ist. Wieso nicht jeden Tag? Wieso nicht jeden Abend zufrieden ins Bett gehen, weil mit allen Menschen alles im Reinen ist?

**Wo und in welchem Rahmen soll das Stück zur Aufführung kommen?**

**HH:** Es ist ein Theaterstück. Es kann von einer oder mehreren Personen gespielt werden. Es kann auch eine Umsetzung als Hörspiel finden. Als Impulsstück zum Gespräch oder als Ergänzung zu einer Bibelwoche ist es besonders gut geeignet für christliche Gemeinden. Die Möglichkeiten sind vielfältig.

**Hartmut Hühnerbein, warum haben Sie sich als Co-Autor für das Stück ausgerechnet den Theaterregisseur und Kinderbuchautor Thomas Klischke ausgesucht?**

**HH:** Ich wollte ein Stück entwickeln, das einem professionellen Standard entspricht. Es ging nicht nur darum, das Stück zu schreiben, ich wollte es auch selbst spielen. Und dafür brauchte ich einen kreativen Theatermacher.

**Wie haben Sie den Autor Klischke entdeckt? Haben Sie inseriert?**

**HH:** Nein, ich habe nicht inseriert, sondern mir eine Inszenierung vom ihm angesehen, von der ich sehr begeistert war. Ich habe dann recherchiert, welche Stücke er entwickelt und als Regisseur auf die Bühne gebracht hat. Das hat mich überzeugt. Und ich wollte einen Au-

toren oder Regisseur haben, der nicht aus dem christlichen Spektrum kommt, weil das die beste Bereicherung für die Arbeit ist.

**Wie kommt es, dass Sie trotz Warnungen mit dem „abgehängenen Atheisten Klischke“ zusammengearbeitet haben?**

**HH:** Thomas Klischke hat eine eigene Erlebens- und Erfahrungswelt, die geprägt ist vom pädagogischen Rahmen der ehemaligen DDR. Als Atheisten würde ich ihn nicht bezeichnen. Das setzt voraus, dass man sich sehr intensiv mit der Gottesfrage befasst hat. Er hat aber ein sehr gutes Gespür für die Fragen, Einstellungen und Haltungen von unterschiedlichen Personengruppen. Ein Theaterstück kann ein Türöffner für weitergehende Fragen sein. Und dann muss man die Menschen erreichen. Thomas hat eine andere spezielle Form, bei den Menschen zu sein.

**Wie müssen wir uns die Zusammenarbeit zwischen Ihnen beiden vorstellen?**

**HH:** Nun, die Zusammenarbeit hat sich in zwei Blöcke gegliedert. Der erste Block war das Schreiben und Entwickeln des Theaterstückes. Der zweite war die schauspielerische Umsetzung. Zum Entwickeln des Stückes haben wir uns ein bis zweimal im Monat getroffen und Szene für Szene kreiert.

**TK:** Wir haben uns getroffen, Kaffee getrunken, viel gegessen und die gesellschaftliche Lage des Landes besprochen. Nein, Spaß beiseite, meistens genügte es schon, Hartmut zu fragen, wie seine letzte Woche ausgesehen hat und dann ist schnell eine Stunde mit Er-

zählungen gefüllt. Die Fragen zu den Welten, in denen Hartmut unterwegs ist, führten meist automatisch zu Fragen, die auch in diesem Stück verhandelt werden. Die Berichte über die Stiftungstätigkeit, die Erlebnisse während seiner Zeit beim CJD, Erzählungen über seine riesige Familie, seine Gottesdienste, die Arbeit in den Kirchengemeinden oder der Seelsorge haben mir geholfen, Hartmuts Leben zu erschließen und in die Texte der Figuren einfließen zu lassen.

### **Thomas Klischke, wieso haben Sie mit dem Pfarrer und Pädagogen Hartmut Hühnerbein zusammen gearbeitet?**

**TK:** Ich habe Hartmut als Theaterzuschauer und nicht als Theologen kennengelernt. Hartmut saß in meiner sehr modernen Aufführung des Goethe Klassikers „Werther“ und hat sich nicht nur prächtig amüsiert, sondern im Anschluss eine punktgenaue Analyse meiner Inszenierung geliefert, inklusive Lobgesang und Vorschläge für die Weiterentwicklung des Stückes. Das hat mich echt umgehauen. Da habe ich den herzlichen Menschen, den klugen Pädagogen und auch den zupackenden Macher in ihm gesehen. Als er mich später fragte, ob ich Lust hätte, ein Projekt mit ihm zu starten, habe ich Ja gesagt. Ich mag ungewöhnliche Herausforderungen. Und Hartmut Hühnerbein ist eine solche.

### **Wie haben Sie sich gegenseitig bei der Arbeit erlebt?**

**HH:** Zunächst sind wir beide sehr humorvolle Menschen. Wir haben viel gelacht. Und da es in diesem Theaterstück um unterschiedliche Facetten des Lebens geht, haben wir uns na-

türlich auch sehr viel aus unserem Leben erzählt. Das hat in den Personen und Figuren des Theaterstücks seinen Niederschlag gefunden. Deshalb könnte ich nicht sagen: „Die Übereinstimmung mit lebenden oder toten Personen ist rein zufällig“.

**TK:** Das Schreiben dieses Stückes war für mich vor allem eine Forschungsreise in das Leben von Hartmut Hühnerbein. Meine Fragen hat er ehrlich und oft mit Geschichten und Beispielen aus seinem Leben beantwortet. Und das mit sehr viel Humor, Weisheit und Bescheidenheit. Hartmut ist aber auch ein guter Zuhörer, der sehr schnell eine Aufgabe oder Fragestellung erfasst. Oder den Kern einer Erzählung zu packen weiß. Ich fühlte mich derartig inspiriert, das Stück hätte doppelt so lang werden können.

### **Waren Ihre Sitzungen immer „Friede, Freude, Eierkuchen“ oder gab es auch mal inhaltliche oder ethische Differenzen?**

**HH:** Natürlich gab es unterschiedliche Anschauungen, über die wir diskutiert haben. Wir haben aber auch immer einen gemeinsamen Punkt gefunden. Ethische Differenzen gab es nicht, da wir ja christliche Werte zur Sprache bringen wollten. Aber wir haben manchmal sehr intensiv über einzelne Szenen diskutiert und darüber, wie man die Inhalte am besten für ein Publikum veranschaulichen kann.

**TK:** Ich habe es als meine Aufgabe gesehen, einen Weg zu finden, die moralischen Fragestellungen des Stückes und die Geschichte um den Sterbenden so zu dramatisieren, dass der Text spannend für alle Leser bzw. Zuschauer

ist. Mit und ohne Bekenntnis. Hartmut hat da meinen Theater-Erfahrungen vertraut und so haben wir Inhalte diskutiert, aber nicht die dramaturgischen Entscheidungen. Nur in Sachen Humor, da hatte Hartmut Sorge, dass es zu albern oder zu lustig wird. Für mich ist aber humorvoller Umgang mit den Schwierigkeiten des Lebens eine ganz große Kunst.

Die Balance zwischen Drama und Komödie zu finden, das war nicht immer leicht. Zumal ich als Autor oft schon die Ideen des Regisseurs Klischke vor Augen hatte und wusste, später auf der Bühne kann das funktionieren, das wird spannend oder ulkig, am besten beides.

### **Wie gestaltete sich Ihre Arbeit konkret?**

**HH:** Wir haben uns regelmäßig für einen ganzen Tag getroffen, haben gemeinsam gegessen und uns dabei ausgetauscht, auch Texte formuliert und überlegt. In einer nächsten Sitzung haben wir manches wieder verworfen oder neu angefangen. Die Personen, die in unserem Stück vorkommen, haben Zug um Zug Profil gewonnen. Sie stehen verallgemeinernd für Grundeinstellungen und Haltungen von Menschen und deren Umgang mit Werten wie Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit u.Ä. Ein Thema mit christlichen Werten fand ich naheliegend, da ich Vorsitzender der Stiftung für Christliche Wertebildung bin.

### **Wie wurde die Grundidee geboren, dass ein Sterbender in seiner letzten Stunde verlangt, einen Fremden von der Straße zu holen?**

**HH:** Das entstammt meiner Seelsorgearbeit. Dort habe ich erlebt, dass Sterbende, aber



auch Menschen grundsätzlich mit Fremden oft freier und offener über die sie betreffenden Themen und Probleme reden können als mit vertrauten Familienangehörigen. Als ich im Krankenhaus gearbeitet habe, habe ich Sterbende begleitet, die sehr offen über sich und ihr Leben erzählt haben. So frei haben sie das ihren Kindern oder den Ehepartnern vielleicht nicht erzählt. Viele Menschen mit einem kirchlichen Bezug bitten einen Pfarrer oder Seelsorger zu kommen, der zur Verschwiegenheit verpflichtet ist, um sich ihm anzuvertrauen und zu öffnen. Also das Grundthema ist gar nicht so abwegig. Die Geschichte, in die wir das eingekleidet haben, hat dann einen besonderen Unterhaltungswert.

### **Wie kam es zu dem Titel „(K)ein letztes Vaterunser“?**

**HH:** Das Vaterunser ist ein Grundgebet, das in den christlichen Konfessionen gebetet wird. In diesem Gebet geht es auch um schuldig werden und Vergebung.

Wenn man Menschen fragt, die eine unscharfe Erinnerung daran haben, dass sie christliche Wurzeln besitzen, kann man zwei Dinge bei ihnen finden: zum einen das Vaterunser, zum anderen den Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“. Insofern wollten wir Bezug auf etwas Vertrautes nehmen, die Restbestände christlicher Prä-

gung. Das Vaterunser gab uns eine gute Vorlage für Werte, um die es dann in unserem Stück ging.

Thomas Klischke war natürlich nicht so vertraut mit dem Vaterunser, er brauchte deshalb erst einmal etwas Nachhilfeunterricht.

**TK:** Mir gefiel die Idee, dass der Titel mehrere Dinge gleichzeitig ausdrückt: Das letzte Vaterunser deutet auf den Tod hin, es geht wohl ums Sterben und dann „Kein letztes Vaterunser“ heißt wohl, da hat es einer nicht mehr geschafft bzw. ihm wurde das letzte Vaterunser verwehrt. Und das aus Gründen, weil da nämlich einer so viel „Dreck am Stecken“ hat, dass er so nicht in Frieden in den Himmel fährt. Diese Ambivalenz gefällt mir und macht hoffentlich neugierig auf das Stück.

**Wieso haben Sie sich entschieden, einen Hobby-Gärtner zum Erzähler Ihrer Geschichte zu machen?**

**HH:** Na ja, ein Gärtner steht für Bodenständigkeit. Eigentlich war es die Idee von Thomas Klischke und ich hatte an dem Tag wahrscheinlich nicht mehr so viel Kraft, dagegen zu sein.

**TK:** Manche Entscheidungen eines Autors sind die Addition vieler Antworten auf verschiedene Fragen z. B.: Was für ein Beruf ist sehr gegensätzlich dem der Hauptfigur, also des Sterbenden? Welche Figur bringt Lebenserfahrung mit in die Geschichte? Wer ist am Vormittag in einem Wohnviertel anzutreffen? Wer redet gern viel, ist dabei charmant, humorvoll und moralisch weise? Mit welcher Figur können wir die Zuschauer in einem The-



ater überraschen? Wen erwarten die Zuschauer auf keinen Fall, wenn Hartmut Hühnerbein auftritt? Die Antwort: Einen Mann mit Strohhut, einem Korb voller Äpfel, Freizeitgärtner, Ruheständler, Großvater, glücklich verheiratet, also ein ganz „normaler“ Mensch.

Außerdem dachte ich am Anfang unserer Arbeit, es wäre doch hübsch, wenn der Erzähler ständig Metaphorisches aus dem Bereich der Natur einbringt, sozusagen Weisheiten, die einem Baumfreund beim Gärtnern in den Sinn kommen. Das hat sich dann nicht eingelöst, aber der Gärtner ist geblieben.

**Ist es nicht übertrieben, einer einzigen Figur so viele Geheimnisse und Verfehlungen anzudichten?**

**HH:** Ich glaube nicht, dass es so viele Geheimnisse sind, aber die Verdichtung in ein Theaterstück mit einer Länge von 70 Minuten lässt das natürlich etwas kompakt rüberkommen.

**TK:** Theater ist trotz Kunst und Dichtung immer auch eine Art verdichtete Wirklichkeit. Dinge kommen auf den Punkt. Ein Holzschnitt, der etwas deutlich macht, ein Prinzip, ein Verhaltenssystem.

Wir beleuchten unsere Hauptfigur in seinen Beziehungen zu seinem besten Freund, der Ehefrau, den Kindern oder den Kollegen. Das ist exemplarisch und zeigt, wie unsere Hauptfigur in mehreren Bereichen ihres Lebens unaufrichtig ist.

**Für eine Geschichte, die am Sterbebett spielt, geht es oft sehr humorvoll zu. War das Zufall?**

**HH:** Das hat sich aus den Gesprächen entwickelt. Wir haben natürlich auch viel gelacht und ich war eigentlich der ernsthafte Mahner bei unseren Gesprächen, der gefragt hat: Kann man das so spielen? Kann man das so sagen? Ist das nicht zu lustig?

Und dann hatte Thomas meistens ein schlagendes Argument, indem er sagte: „Du kannst es lustig, humorvoll oder unpassend finden, aber bitteschön, so ist das Leben.“

**Hartmut Hühnerbein, Sie beabsichtigen, auch selbst in die Rolle des Hobbygärtners zu schlüpfen.**

**Dazu zwei Fragen:**

**Wie steht es denn um Ihre Beziehung zur Natur und zur Gartenbaukunst und wieso wird das Stück als Solo aufgeführt?**

**HH:** Ich liebe die Natur, kann mich sehr an ihr erfreuen, laufe und wandere auch viel. Aber ich bin nicht der typische Hobbygärtner, das ist Thomas. Wir hatten zuhause einen großen Garten, den mein Vater als körperlichen Ausgleich zu seinem Beruf bearbeitet hat. Da hatte ich wenig Raum.

Meine Frau liebt die Gartenarbeit, auch da habe ich wenig Raum. Und nachdem ich ohnehin das Image habe, dass Gartenarbeit nichts für mich ist, muss ich das jetzt auch nicht mehr ändern. Dass ich das Stück solo mache, liegt daran, dass ich nicht teamfähig bin. Manchmal haben böse Zungen ja auch Recht.

**Hat das Stück eine oder mehrere Botschaften?**

**HH:** Natürlich haben wir uns etwas bei dem Stück gedacht und wollen eine inhaltliche Botschaft transportieren. Letztlich ist es aber der Theaterbesucher selbst, der die Denkanstöße für sich aufnimmt, reflektiert und bearbeitet. Es könnte durchaus sein, dass in dem Stück Botschaften versteckt sind, die wir vielleicht nicht so geplant haben, die aber für den Theaterbesucher wichtig werden oder von Bedeutung sind.

**Im Stück geht es viel um Geheimnisse. Wie stehen Sie dazu?**

**HH:** Ich glaube, dass jeder Mensch in seinem Leben Geheimnisse hat. Das fängt schon bei kleinen Kindern an, die in irgendwelchen Schachteln Münzen oder besondere Steine sammeln, die sie als ihren persönlichen Schatz und ihr Geheimnis hüten. Und das setzt sich fort im Leben. Persönlich bin ich der Überzeugung, dass es sehr langweilig werden kann, wenn man über einen Menschen alles bis ins letzte weiß. So erlebt man in der Begegnung mit Menschen immer wieder, dass man vor Überraschungen nicht sicher ist. Und das hat nicht immer, aber manchmal seinen Reiz.

**Im Rückblick – welche Momente waren für Sie mit dem Schreibpartner am spannendsten? Was haben Sie von ihm gelernt? Was bleibt in Erinnerung?**

**HH:** Thomas ist erstens ausgesprochen diszipliniert – Künstler werden ja manchmal als schräge Vögel angesehen, die unpünktlich

sind o. Ä. Das trifft auf ihn überhaupt nicht zu. Ich kenne überwiegend Künstler, die eine vergleichbare Disziplin haben. Sein Humor bleibt mir in Erinnerung – er kann von Herzen lachen. Manchmal habe ich gedacht: Wenn der sich jetzt nicht beruhigt, liegt bald sein Zwerchfell auf dem Tisch. Dann habe ich von ihm gelernt, seinen Blick für Menschen, Situationen und Gegebenheiten einzunehmen. Das hat mir besonders gut getan. Denn ich denke mehr in Schubladen und Zuordnungen als ich mir das allgemein eingestehe. Thomas hat das immer ganz fein entlarvt, damit ich nicht an irgendwelchen Klischees hängenbleibe.

**TK:** Es gab oft den schönen Moment, wenn ich etwas vorgeschlagen habe, was überraschend war oder nicht unbedingt auf den ersten Blick konform mit Hartmuts Ideen, dann konnte ich die Zahnräder, das feine Gedankenuhrwerk hinter seiner Stirn arbeiten sehen, wie er abwägt, durchleuchtet, hinein spürt und dann meist sagte: „Gute Idee. Machen wir so!“

Was ich ebenfalls mag, Hartmut legt in einfachen klaren Worten seine Gedanken, Handlungen und Beweggründe dar. Es hat mich immer wieder überrascht, wie er es schafft, einen Kompass zu finden, der seine christlichen und moralischen Wertvorstellungen, sein soziales Engagement mit den notwendigen wirtschaftlichen Abwägungen, die unsere Zeit nun einmal mit sich bringen, verknüpft und für gesellschaftliche oder persönliche Probleme von Menschen Lösungen kreiert. Das ist sehr faszinierend. Und da ist er mir ein großes Vorbild. Wenn ich eine Vision für mein Leben ab 50 beschreiben müsste, dann diese

Kunst weiter zu entwickeln und eigene Taten folgen zu lassen.

Das lustigste Erlebnis hatte ich gleich zu Beginn. Hartmut sagt irgendwie zwischen Tür und Angel: „Thomas, in deinem Leben fehlt Gott!“ Kurze Pause. „Aber das kriegen wir auch noch hin!“ Quatsch, dachte ich, habe herzlich lachen müssen. Tatsächlich aber habe ich mich den Rest des Tages mit der Frage beschäftigt, woran ich eigentlich glaube . . . :-)

**Wie fand die Auswahl der Lokalitäten statt, in denen Sie Mittagspausen gemacht haben? Sie, Hartmut Hühnerbein, sind Allesfresser und Sie, Thomas Klischke, Vegetarier?**

Die Auswahl der Lokalitäten war gar kein großes Thema, weil wir meistens bei mir zuhause gegessen haben. Meine Frau hat für uns gekocht und sich voll auf den Vegetarier Thomas eingestellt. Das fanden wir beide gut. Dass ich ein Allesfresser bin, wäre eine Klassifizierung, die Thomas vornehmen würde.

Ich selbst würde meine Ernährung als ausgewogen bezeichnen. Da kann es vegetarische oder vegane Gerichte genauso geben wie auch mal ein gutes Steak. Und im übrigen – der Vegetarier Thomas ist, meines Wissens nach, ein sehr guter Steak-Zubereiter.

**Wie war das bei Tisch, Thomas Klischke, haben Sie mitgebetet?**

**TK:** Na ja, das Gebet hat meist Hartmut gesprochen. Ich habe meine Hände gefaltet, in den Schoß gelegt und während Hartmut dem Vater im Himmel dankt, habe ich im Stillen der Mutter Erde gedankt, ohne die es ja die leckeren vegetarischen Gerichte nicht gäbe, die Marga-



rete gekocht hat. Das schien mir dann ein gutes Gesamtpaket. Wie oben, so unten.

**Wie wollen Sie aus dem Leben scheiden und was soll in Ihrem Nachruf stehen?**

**HH:** Ich wünsche mir, dass ich mein Leben bis zum Ende in vollem Bewusstsein erleben kann und dass das Ende nicht von langer Krankheit gezeichnet ist, wobei in jeder Krankheit noch ein tiefer Sinn für das Leben eines Menschen liegen kann. Was in meinem Nachruf stehen soll? Ich lebe mit der Auffassung „Kein Mensch ist so schlecht wie sein Ruf“ und „Kein Mensch war in seinem Leben so gut wie sein Nachruf“. Man sollte bei der Wahrheit bleiben – wenn das auf der Beerdigung stattfindet, dann haben alle eine Menge zu lachen.

**TK:** Der Tod scheint mir noch so fern ... Da kann ich gar nichts sagen so spontan. Ich möchte neugierig bleiben, bis zum letzten Tag, immer wieder Menschen kennenlernen, mit Menschen zu tun haben, die mich fordern. Ich will das Leben erforschen bis zum letzten Atemzug. Und ich wünsche mir sehr, gesund und beweglich zu bleiben, damit ich noch viel erleben kann, um in Büchern darüber zu schreiben und in Lesungen und Vorträgen davon zu erzählen.

**Was hat die Geschichte von Angelmann mit dem Vaterunser zu tun?**

**HH:** Das Thema des Vaterunser kommt in dem Stück erst ziemlich spät zum Tragen. Mit Angelmann hat es insofern zu tun, als das Vaterunser ein religiöser Restbestand in seinem Gedächtnis ist. Es führt ihn zurück in die Kindheitstage, wo Glaube und Gebet (verkörpert durch die Eltern) für ihn noch eine wichtigere Rolle gespielt haben als es dann später in seinem Leben der Fall war.

Ich glaube, dass es viele „Angelmänner“ in unserer Gesellschaft gibt, die das als ähnliche Erfahrung vorweisen können.

**TK:** Ich liebe diese kleine Geschichte um das Vaterunser. Hartmut hat erzählt, als Kind hätte seine Mutter jeden Abend in seinem kindlichen Kopf „aufgeräumt“, Erlebnisse, Misstaten, Schönes und Hässliches sortiert und zum Abschluss gebracht: erst ein Gespräch, dann ein gemeinsames Gebet. Das ist sehr berührend und gibt einem Kind Frieden.

Hier gibt der Glaube Kraft und zeigt seine liebende Seite zum Leben. Und am Ende des Tages geht es meiner Ansicht eben genau darum. Gehen wir in Liebe, Respekt und Achtung mit uns selbst um oder nicht?

Und wie wir uns selbst, oder im Glauben ein vertrauensvolles Gegenüber behandeln, bestimmt unseren Umgang mit den Menschen, den Tieren und nicht zuletzt mit der Welt in ihrer Gesamtheit.

Und wie so oft in den Geschichten, die Menschen erzählen, geht es auch in unserem Stück ganz tief im Kern um LIEBE.

## THOMAS KLISCHKE

Schauspieler, Autor, Dramatiker und Theaterregisseur, wurde 1975 in Frankfurt an der Oder geboren. Mit zehn Jahren stand er zum ersten Mal auf der Bühne.

Bis 1998 spielte er in über 50 Inszenierungen Neben- und Hauptrollen am Kleist Theater Frankfurt/Oder.

2002 beendete er sein Schauspiel-Studium an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Seit 2004 inszeniert Thomas Klischke als freischaffender Regisseur, schreibt Theaterstücke, setzt Bücher dramaturgisch um und arbeitet kontinuierlich in soziokulturellen Bildungseinrichtungen.

Klischkes Inszenierungen wurden zu zahlreichen Theaterfestivals aufgeführt und prämiert. Auf den 30. Bayerischen Theatertagen bekam er den Preis für eine HERAUSRAGENDE INSZENIERUNG von „Wir alle für immer zusammen“. Seine Inszenierung „Peter Pan und die Insel der fliegenden Fantasten“, eine Arbeit für die blu:boks Berlin, erhielt 2018 den „Lichtenberger Preis für Demokratie und Zivilcourage 2018“.

Klischke ist Autor der Kinderbuchserie „Käpt'n Kaos“, die ihn jährlich bundesweit auf Lesereisen durch Schulen, Bibliotheken und andere Bildungseinrichtungen führt.

[www.thomasklischke.de](http://www.thomasklischke.de)

### BIOGRAFIE

1975 in Frankfurt an der Oder geboren | 1998 bis 2002 Studium Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig | seit 2002 freier Schauspieler, Sprecher, Workshopleiter | seit 2004 Regisseur | seit 2007 Dramatiker | seit 2014 Buchautor | lebt in Frankfurt am Main

### BERUFLICHER WERDEGANG

Schauspieler am Schauspielhaus Leipzig, Landestheater Unterfranken – Theater Maßbach, Fürther Stadttheater | Inszenierungen Landestheater Unterfranken – Fränkisches Theater Maßbach, Landestheater Dinslaken, Fürther Stadttheater, Gostner Hoftheater Nürnberg, Dehnberger Hof Theater, Clingenburg-Festspiele, Möööp Theater Frankfurt, blu:boks BERLIN | Einladungen zu den Bayerischen Theatertagen, Hessische Kinder- & Jugendtheaterwoche, 20. Kinder- und Jugendtheatertage Arnstadt, FLUX Hessen, Internationales Kindertheaterfestival Panoptikum, 9. SCHAULUST-Festival für Junges Theater Regensburg u.v.a. | Bearbeitungen und eigene Theater Texte für den Verlag für Kindertheater Hamburg mit der Filmregisseurin Sophie Linnenbaum | Gründung des Möööp Theater Frankfurt („WERTHER-schlachten“, „Clyde & Bonnie“)

### AUSZEICHNUNGEN

2011 LICHTBLICKE Jugendtheaterfestival, Preis für „Clyde & Bonnie – still alive tour“ | 2012 BAYERISCHE THEATERTAGE, 1. Preis der Jugendjury für „Wir alle für immer zusammen“ | 2015 HAMBURGER KINDERTHEATERPREIS für Inszenierung „Dr. Brumm“ (Text: Thomas Klischke, Sophie Linnenbaum) | 2018 Lichtenberger Preis für Demokratie und Zivilcourage für „Peter Pan und die Insel der Fliegenden Fantasten“

### PUBLIKATIONEN

**Bücher:** Käpt'n Kaos und der Tiefsee-Planet (2015), Käpt'n Kaos und das Monster-Paradies, Käpt'n Kaos und die Schoko-Aliens (2014) | **Theater Texte:** Anders I Sein (AT) (mit Sophie Linnenbaum) UA: Dehnberger Hof Theater, Nürnberg (2017) | Zuhause Mokupoku (mit Sophie Linnenbaum) UA: Fürther Stadttheater (2014) | Die Reise zu Kata Teochi (mit Sophie Linnenbaum) UA: Papilio Theater Berlin (2013) | Paul Eber – Glaube ist alles, UA: Festakt zum 500. Geburtstag Paul Ebers, Kitzingen (2011)

## HARTMUT HÜHNERBEIN

Hartmut Hühnerbein, Theologe, Pädagoge und Autor, wurde 1949 in Hildesheim geboren. Er absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Speditionskaufmann, studierte anschließend Pädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. Es folgte ein Aufbaustudium Evangelische Theologie in der Westfälischen Landeskirche.

Fast vier Jahrzehnte arbeitete Hühnerbein im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. und stand viele Jahre an der Spitze dieses Bildungswerkes.

Seit 2013 ist er Vorstandsvorsitzender der Stiftung für Christliche Wertebildung. 2016 wurde ihm für seinen großen Einsatz in der Jugendbildung das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Hühnerbein ist Herausgeber und Co-Autor zahlreicher Bücher, z. B. „Fenster der Hoffnung – Licht und Luft für die Seele“ (mit Andreas Dierksen), „Keiner darf verloren gehen! – Das Leben des CJD Gründers Arnold Dannenmann“ (mit Jörg Möller) oder „Jede Chance hat ihr Gesicht“. „(K)ein letztes Vaterunser“ ist die erste Zusammenarbeit mit dem Autor und Regisseur Thomas Klischke.

[www.wertestarter.de](http://www.wertestarter.de)

### BIOGRAFIE

1949 in Hildesheim geboren | Ausbildung zum Speditionskaufmann | Studium der Pädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe | Aufbaustudium Evangelische Theologie und Ordination zum Pastor | verheiratet in zweiter Ehe mit Margarete Hühnerbein, gemeinsam 7 Kinder

### BERUFLICHER WERDEGANG

1973-1979 Gemeindedienst in Dortmund, Studienleiter des Sozialpädagogischen Instituts Dortmund, Beauftragung für die Ausbildung von Sozialpädagogen und Religionspädagogen | 1979-1980 Pädagogischer Direktor des CJD Berufsbildungswerkes Homburg/Saar | 1980 - 1983 Schulpfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Versmold und Gründer und Leiter der Religionspädagogischen Arbeitsstelle | 1983 - 1999 Hauptreferatsleiter in leitenden Aufgaben der CJD Zentrale | 2000 - 2014 Sprecher der Geschäftsleitung und Vorstand des CJD e.V.

### HARTMUT HÜHNERBEIN WAR

1999-2015 Mitglied im Vorstand des CVJM Gesamtverbandes Deutschland | 2001-2007 Mitglied der Württembergischen Evangelischen Landessynode, Vorsitzender des Ausschusses für Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeit | 2003-2009 Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD), Mitglied im Haushaltsausschuss der EKD | 2000-2016 Vorsitzender der Jugendstiftung Baden-Württemberg

### HARTMUT HÜHNERBEIN IST

Mitglied in der Generalversammlung des CJD | Mitglied im Stiftungsrat der CJD Kinder- und Jugendstiftung | Vorstandsvorsitzender der Stiftung für Christliche Wertebildung

### AUSZEICHNUNGEN

Goldene Abzeichen Weltbund des YMCA (2009) | Goldenes Kronenkreuz der Diakonie Deutschland (2014) | George-Williams-Medaille des YMCA (2014) | CJD-Arnold-Dannenmann-Medaille (2014) | Bundesverdienstkreuz am Bande (2016)

### MEDIENAUFTRITTE

Rundfunk- und Fernsehgottesdienste (ZDF, ERF-Medien) | Moderator der Sendereihe „Erstaunlich“ (ERF-Medien) | theologische, pädagogische und gesellschaftliche Rundfunkvorträge (ERF-Medien)

### PUBLIKATIONEN

Herausgeber der Hirsauer Blätter, Christlich-pädagogische Schriftenreihe der CJD Arnold-Dannenmann-Akademie (1997) | Nachgefragt – Glauben wie komme ich dazu? (2002) | Fenster der Hoffnung – Licht und Luft für die Seele (2003) | Einfach glauben (2005) | Keiner darf verloren gehen! – Das Leben des CJD Gründers Arnold Dannenmann“ (2007) | Jede Chance hat ihr Gesicht (2008) | Märchen der Brüder Grimm“ mit Bilderbogen von Gerhard Gollwitzer (2012)

# DANKSAGUNG

Thomas Klischke und Hartmut Hühnerbein danken von ganzem Herzen:

## **Carsten Stier**

für die Zusammenführung der Künstler und seine Grundlagenarbeit in den Fächern Schauspiel, Stimmgestaltung und Körperführung. Für seine tiefe Freundschaft und sein Leuchten in guten wie in schlechten Tagen.

## **Laura Linnenbaum**

für ihre dramaturgische Beratung, Aufmunterung und Liebe (zum Theater).

## **Margarete Hühnerbein**

für ihre vielfältigen kulinarischen Reisen ins vegetarische Ausland, unzählige Lektorate und kluge Gedanken.

## **Lars Peter**

für die Tonaufnahmen und die Einblicke ins Musikerleben.

## **Ralf Triesch**

für die lustige Fotosession in und rund um Haiger und die wunderbaren Bilder.

## **Ben Eric Loh**

für die Stimme des jungen Angelmann.

## **Jan-Niclas Kretzer**

dem Meister des Tischlerhandwerks für die Bühnen-Ausstattung.

## **Dieter Betz**

für die wunderbare Gestaltung unserer BLICKWINKEL.

## **KONTAKT UND AUFFÜHRUNGSRECHTE**

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und/oder Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen sowie der öffentlichen Zugänglichmachung im Ganzen oder in Teilen. Aufführungs- und Senderechte sowie alle weiteren Nutzungsrechte sind nur zu erwerben von THOMAS KLISCHKE & HARTMUT HÜHNERBEIN  
Rebstöckerstraße 99  
60326 Frankfurt am Main, Deutschland  
Telefon +49/ (0)69 / 40 15 95 73  
E-Mail: thomasklischke@mail.de  
Homepage: www.thomasklischke.de  
USt-IdNr.: DE 34 / 384 / 52563

Den Bühnen und Vereinen gegenüber wird der Text als Manuskript gedruckt oder als PDF-Datei per E-Mail zugesandt. Bitte beachten Sie, dass gedruckte Exemplare, soweit sie nicht als Aufführungsmaterial erworben werden, nur kurzfristig zur Ansicht entliehen werden können. Die Vervielfältigung und Verbreitung des Manuskripts – bei PDF-Dateien insbesondere auch die elektronische Weitergabe – an nicht dem Theater angehörende Dritte ist nicht gestattet.

## **IMPRESSUM**

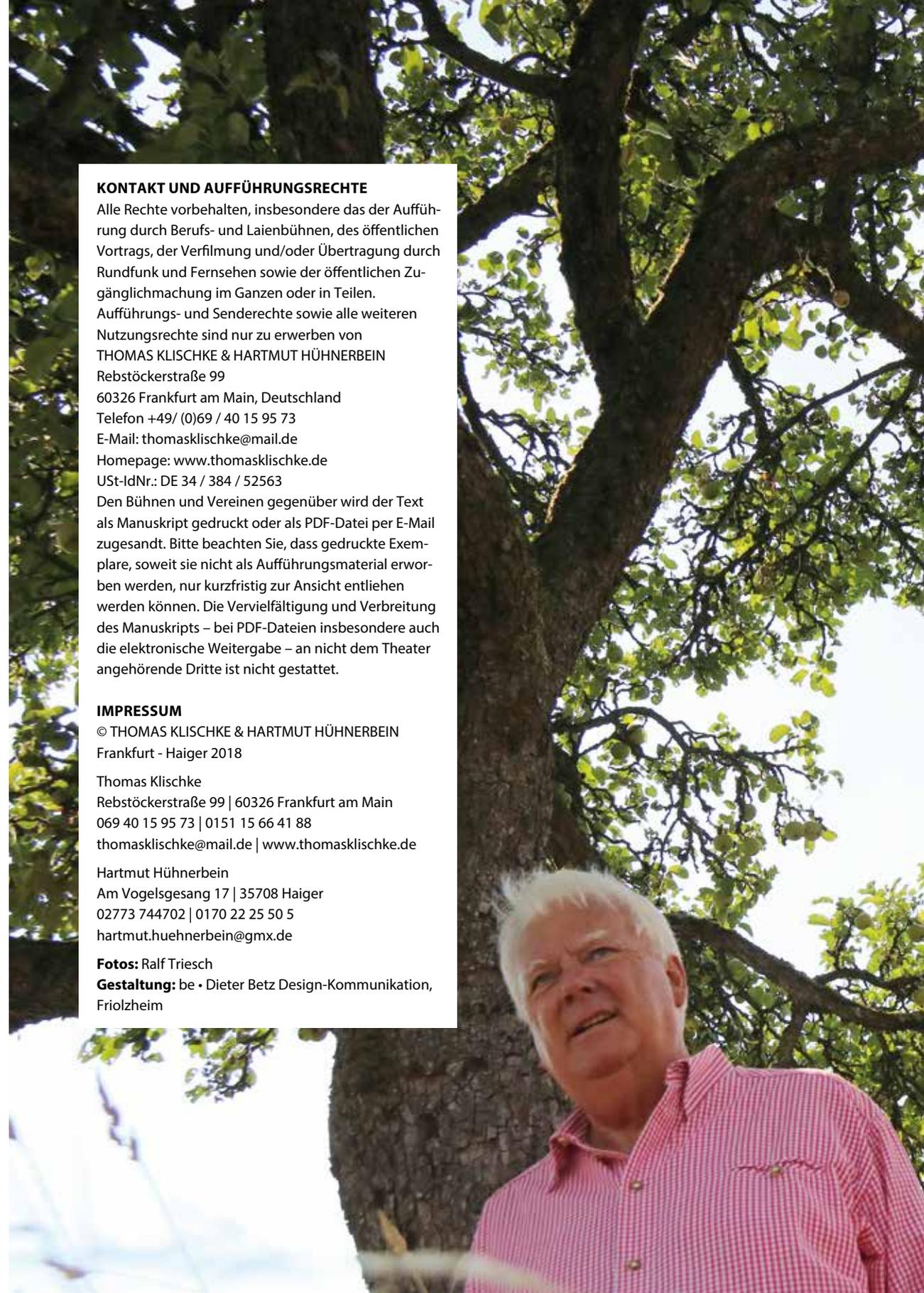
© THOMAS KLISCHKE & HARTMUT HÜHNERBEIN  
Frankfurt - Haiger 2018

Thomas Klischke  
Rebstöckerstraße 99 | 60326 Frankfurt am Main  
069 40 15 95 73 | 0151 15 66 41 88  
thomasklischke@mail.de | www.thomasklischke.de

Hartmut Hühnerbein  
Am Vogelsang 17 | 35708 Haiger  
02773 744702 | 0170 22 25 50 5  
hartmut.huehnerbein@gmx.de

**Fotos:** Ralf Triesch

**Gestaltung:** be • Dieter Betz Design-Kommunikation,  
Friedzheim



A person with white hair, wearing a light-colored straw hat and a pink and white checkered shirt, is seen from behind, leaning on a white wooden railing. They are looking out over a vast, open landscape with green bushes and a blue sky. The scene is bright and sunny.

*Eine Möglichkeit,  
um die Beschränkung  
der eigenen Vorstellungen  
zu überwinden,  
bietet das Scheitern ...  
... oder die Begegnung  
mit anderen Menschen.*

Gerald Hüther, aus „Würde“